

# Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 50  
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 836 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden, Anzeigenannahmeschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 251

Freitag, den 25. Oktober 1940

114. Jahrgang

## Der Sübree empfing Marschall Bétain

in Gegenwart des Reichsaußenministers v. Ribbentrop und des Vizepräsidenten des französischen Ministerrates Laval

Spaniens Weg unter dem Caudillo: Seite an Seite mit den Achsenmächten

PARIS, 24. Okt. Der Führer empfing am Donnerstag den französischen Staatschef und Präsidenten des Ministerrates, Marschall Bétain. Bei der Besprechung waren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Vizepräsident des französischen Ministerrates, Laval, zugegen.

Die Besprechung des Führers mit Marschall Bétain fand im Sondernagel des Führers auf einem kleinen Bahnhofsgebäude des Reichsbahnbetriebsamtes in Bietzen statt. Bétain traf im Kraftwagen ein. Bei seiner Ankunft erwiderte ihm ein Bataillon des Heeres militärische Ehrenbezeugungen. Am Eingang zum Bahnhof wurde er von Reichsminister v. Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und Reichsleiter v. Dönitz empfangen und zum Sondernagel des Führers geleitet, wo Adolf Hitler den französischen Staatschef bereits erwartete. Die Besprechungen fanden im Salonwagen des Führers statt. Nach den Besprechungen geleitete der Führer Bétain zu seinem Wagen. Bei der Abfahrt wurden Bétain wieder militärische Ehrenbezeugungen erwiesen.

Der Zerstörer „Kullo“, der bei dem Gescheh im Roten Meer schwer beschädigt worden war, hat sich in der Nähe der Küste selbst versenkt.

### Englischer Anschlag auf Griechenland?

Stockholm, 24. Okt. Ein nicht uninteressanter Belegartikel der „Times“ scheint gewisse verdächtige Absichten der britischen Kriegführung im östlichen Mittelmeer zu verraten. Von verschiedenen möglichen englischen Stellen ist in den letzten Tagen die Forderung aufgestellt worden, „endlich einmal den Deutschen zuvorzukommen“ und selbst die Initiative zu ergreifen. In welcher Richtung man dies versuchen will, scheint der erwähnte Artikel in den „Times“ anzudeuten. Die „Times“ erklären nämlich, daß England unter keinen Umständen dulden könne, daß Griechenland politisch isoliert werde oder die wichtigen griechischen Inseln in die Hände des Feindes gelangen. Dies gelte ganz besonders für die Inseln im Ägäischen Meer und die Schlüsselstellung für Saloniki. Die „Times“ fahren wörtlich fort: „Für den Fall, daß die Ägäischen Inseln besetzt werden, noch bevor sie italienische oder deutsche Luftbasen werden, ist die Drohung der Achsenmächte gegenüber der Türkei zunichte gemacht worden und die Stellung Englands im östlichen Mittelmeer auf Kosten des Feindes bedeutend verstärkt worden. Durch eine solche Handlung werden wir“, so erklären die „Times“, „uns Vorteile sichern, die zu erhalten wir niemals gehofft haben.“ Die „Times“ werden dann noch deutlicher, daß der Fall Norwegen sich nicht noch einmal wiederholen werde. „Es darf nicht noch einmal zu einer Drontheim-Episode kommen.“ Die militärischen Aktionen, die unternommen werden müssen, wenn Griechenland militärische Hilfe verlangen sollte aber eben wenn es sich erweilen sollte, daß Griechenland einem Druck der Achsenmächte ausgesetzt wird, der seine Handlungsfreiheit beeinträchtigt, müssen rechtzeitig festgelegt werden. „Es gibt keinen Grund dafür, daß wir uns diesmal wieder überrumpelt lassen wie damals in Norwegen.“ Die „Times“ haben damit die erwähnten Forderungen sehr maßgebender englischer Stellen nach einer Präventivaktion der britischen Flotte zur Befreiung griechischer Inseln deutlich unterstrichen.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Bomben auf die militärischen Anlagen der Insel Perim — Feindliche Angriffe auf die vorgerückten italienischen Stellungen in Nordafrika zurückgeschlagen

ROM, 24. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat der Feind unsere vorgerückten Stellungen in der Zone von Matilla (25 Kilometer östlich von El Dabani), durch Panzerabwehrungen und Artilleriefeuer unterzogen, angegriffen. Glatt abgewiesen, zog er sich unter Zurücklassung einiger Toten zurück. Auf unserer Seite gab es einige Verwundete. Andere feindliche Abteilungen, die unsere Stellungen in der Zone von Alamein-Tumma (südlich von El Dabani) angegriffen hatten, sind in die Flucht geschlagen worden. Wir haben einige Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Die feindliche Luftwaffe hat ohne Erfolg einige Bomben auf das Gebiet von El Dabani abgeworfen.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe militärische Anlagen auf der Insel Perim bombardiert, wobei ein starker Brand verursacht wurde, und im Delfing feindliche bewaffnete Abteilungen bei El Ducana mit Maschinengewehrfeuer beschossen.

Die feindliche Luftwaffe bombardierte Massawa, wo es sechs Verwundete gab, den Flugplatz von Bahar Dar (südlich des Tana-Sees), wo es zwei Tote und einen Verwundeten gab, Tessenein, wo es neun Leichtverwundete gab, Kajo (Gondar), wo es einen Toten und sechs Verwundete gab, und die Flugplätze von Alomata, Dessie und Decameré, wo leichter Schaden verursacht wurde. Weitere feindliche Einfälle auf Assab, Asmara, Cassala und Gura blieben ohne Erfolg.

## „Krankenhausbetrieb nicht im geringsten gestört“

Brief eines Londoner Patienten im englischen Rundfunk — Eindeutige Widerlegung der britischen Greuelmeldungen — England wird während des Winters keine Pause haben

AMSTERDAM, 24. Okt. Daß zu den „militärischen“ Zielen der „Königlichen“ Luftwaffe besonders auch Krankenhäuser und Lazarette gehören, hat die Weltöffentlichkeit seit Monaten feststellen müssen. Diese Ziele sind bei den britischen Feldern besonders beliebt. Schon weil sie durch die deutschen Notekreuzzeichen auf den Dächern leicht auszumachen sind.

und die englische Luftwaffe nicht in der Lage, in Aktion zu treten, während von hoch oben die deutschen Bomben reichlich herunterregnen. Während des Winters wird England jedenfalls nicht die Pause haben, mit der es gerechnet habe, um einen Teil der erlittenen Schäden auszubessern.

Daß die „bösen Deutschen“ stattdessen die „harmlosen“ Docks, Flugzeugfabriken und Flugplätze bombardieren und Krankenhäuser unversehrt lassen, bestätigt ungenau die englische Nachrichtenagentur, indem er im Rundfunk den Brief eines Patienten im Londoner Hospital verlesen läßt.

Die Deutsche Luftwaffe nimmt planmäßig nacheinander alle Tätigkeitszentren der Hauptstadt aufs Korn. Bisher hat sie hauptsächlich Docks, Fabriken, Kohstofflager, Benzinereservoirs und so weiter getroffen. Jetzt scheinen sich die Angriffe mehr auf die öffentlichen Gebäude, Ministerien und Bahnhöfe zu richten.“

„Das Krankenhaus, in dem er liegt, so schreibt der Patient, sei noch von keiner einzigen Bombe getroffen worden. Das einzige was geschieht, sobald Luftalarm gegeben wurde, sei, daß ein Arzt und eine Schwester das wertvolle Radium in Sicherheit brachten. Bis jetzt habe man diese Maßnahme 150 Mal, an manchen Tagen allein sechsmal, treffen müssen. Im übrigen nehme der Betrieb des Hospitals seinen gewohnten Gang und werde durch die deutschen Flieger nicht im geringsten gestört.“

Britische Flugzeuge versuchten wieder Berlin anzugreifen  
Berlin, 25. Okt. In der vergangenen Nacht versuchten wieder britische Flugzeuge die Reichshauptstadt anzugreifen. Ein Teil von ihnen wurde vor dem Erreichen Berlins in nördlicher und südlicher Richtung abgedrängt. Einigen gelang es, an verschiedenen Stellen Spreng- und Brandbomben und zwar vorwiegend wieder auf Wohnviertel zu werfen. Dabei wurde ein Krematorium getroffen. Mehrere Gebäude konnten schnell gelöscht werden. Es gab einige Verletzte. Zwei britische Flugzeuge wurden beim Anflug abgeschossen.

Wenn es überhaupt eines Beweises für die soldatische Kriegführung der deutschen Luftwaffe bedürfte, so gibt ihn hiermit selbst der Londoner Rundfunk. Im übrigen aber ist die Tatsache, daß die deutschen Flieger sich kriegswichtige Anlagen zum Ziele nehmen, in der ganzen Welt bekannt. Das geht wieder aus einem Artikel der schweizerischen Zeitung „Corriere del Ticino“ hervor. Wörtlich schreibt das Blatt:

### Norweger Hall fordert Freiheit der Meere

Oslo, 24. Okt. Der bekannte norwegische Völkerrechtler Hermann Hall, der vor wenigen Tagen zum Professor an der Osloer Universität ernannt wurde, erklärte in einem Interview mit der Presse, daß er als vaterlandsgefesinnter Bürger es immer als Aufgabe eines Rechtswissenschaftlers angesehen hätte, dem norwegischen Volk klar zu machen, daß es darauf Anspruch habe, gegen die Rechtslosigkeit auf dem Meer beschützt zu werden. Diese Rechtslosigkeit war in Jahrhunderten das größte Unglück des norwegischen Volkes, und gerade England war es, das immer gegen die Errichtung eines Völkerrechtes auf der See arbeitete. England benutzte den Völkerbund als Rechtsmittel zur Aufrechterhaltung der Gewaltzustände von Versailles, und zwang kleinere Länder wie Norwegen in den Völkerbund. Hall unterstrich weiter die Unmöglichkeit, einen Frieden zwischen den Völkern zu schaffen, solange diese Gewaltzustände bestünden. Er betonte abschließend, daß sich Deutschland immer für eine Rechtsordnung auf dem Meer eingesetzt hat.

„Das Zerstörungswerk geht in großem Umfange weiter. Die Zahl der Bomber und Jäger, die sich über England und der Themse befinden, beträgt oft mehrere hundert. Und trotzdem kann man noch nicht von einem Masseneinbruch der deutschen Luftwaffe sprechen.“

Man konnte annehmen, daß England mit Beginn der schlechten Jahreszeit durch die Witterungsverhältnisse weitgehend geschützt würde. Dem scheint aber nicht so zu sein. Der Nebel und die Wolken scheinen nur den Gegner zu begünstigen. Oft machen sich die deutschen Staffeln eine Wolke zunutze, um über die englische Hauptstadt zu gelangen, um unerwartet im Sturzflug anzugreifen.

Wenn der Nebel die Stadt einhüllt, ist die Bodenwehr

Die Besprechung des Führers mit Marschall Bétain fand im Sondernagel des Führers auf einem kleinen Bahnhofsgebäude des Reichsbahnbetriebsamtes in Bietzen statt. Bétain traf im Kraftwagen ein. Bei seiner Ankunft erwiderte ihm ein Bataillon des Heeres militärische Ehrenbezeugungen. Am Eingang zum Bahnhof wurde er von Reichsminister v. Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und Reichsleiter v. Dönitz empfangen und zum Sondernagel des Führers geleitet, wo Adolf Hitler den französischen Staatschef bereits erwartete. Die Besprechungen fanden im Salonwagen des Führers statt. Nach den Besprechungen geleitete der Führer Bétain zu seinem Wagen. Bei der Abfahrt wurden Bétain wieder militärische Ehrenbezeugungen erwiesen.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

London von schweren Kampfflugzeugen wieder mit zahlreichen Bomben angegriffen. — Trotz ungünstiger Wetterlage bewaffnete Kufflärmung. — Wieder Britenbomben auf Wohnviertel der Reichshauptstadt

BERLIN, 24. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Infolge der ungünstigen Wetterlage über den britischen Inseln beschränkte sich die Tätigkeit unserer Luftwaffe am gestrigen Tage (Mittwoch) auf bewaffnete Kufflärmung, wobei Bomben auf London und eine Fabrikanlage in Mittelengland geworfen wurden.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge wieder die britische Hauptstadt mit zahlreichen Bomben an. Einige feindliche Kriegsschiffe, die sich in diesem Wetter der holländischen Küste zu nähern versuchten, wurden durch Marineartillerie zerstört.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 24. Oktober in das Reichsgebiet ein und versuchten Berlin anzugreifen. Nur einzelne Flugzeuge erreichten die Reichshauptstadt. Sie warfen hauptsächlich Brandbomben auf Wohnviertel und verursachten leichten Gebäudeschaden sowie mehrere kleine Brände, die durch das rasche Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes und durch den Selbst-



### Geheimnis deutscher Treffsicherheit

Warum treffen die deutschen Bomben so gut?

Berlin, 24. Okt. Nach dem Frankreich-Feldzug und auch jetzt wieder während unserer Angriffe auf die britische Insel und vor allem auf London tauchen in USA immer wieder Vermutungen über die deutschen Methoden des Bombenabwurfes auf. Umso interessanter ist eine Betrachtung, die die vom DAW herausgegebene Zeitschrift „Die Wehrmacht“ über das Geheimnis der deutschen Treffsicherheit veröffentlicht.

Bekanntlich verfügt, so heißt es in der Veröffentlichung, die deutsche Luftwaffe über zwei Typen von Kampfflugzeugen, nämlich das altbekannte Bombenflugzeug, das seine Bomben im Geradeausflug abwirft und dessen bekanntester Vertreter die He 111 ist, zweitens das Sturzflugkampfflugzeug, bei dem die ganze Maschine als Zielgerät dient und das sein Ziel in direktem Flug anfliegt. Hinzukommt seit einiger Zeit eine Kombination beider Typen, die Ju 88, die sowohl im Geradeausflug wie im Sturzflug Bomben werfen kann. Die Treffsicherheit der Stukas ist seit Warschau, Rotterdam usw. zur Genüge bekannt. Zahlreiche militärische Ziele auch in Frankreich und England haben bewiesen, daß es auf der Welt kein dem deutschen auch nur annähernd gleichwertiges Sturzflugzeug gibt. Eine möglichst vollkommene Treffsicherheit im Geradeausflug zu erzielen, ist bedeutend schwieriger. Ein Teil des Geheimnisses unserer Treffsicherheit ist die vollendete Zusammenarbeit von Flugzeugführer und Bombenschütze. Der Bombenschütze weist seine Bomben ab, bevor das Flugzeug selbst sich über dem Ziel befindet, da die fallende Bombe ja zunächst noch Richtung und Geschwindigkeit des Flugzeuges besitzt. Es ist hier nicht der Platz darüber zu berichten, mit wieviel Faktoren der Bombenschütze mit Hilfe seines Zielgerätes beim Bombenwurf zu rechnen hat. Um ein Ziel im Geradeausflug sicher anzuliegen, das Ziel aus Visier zu bekommen und die Bomben zu lösen, braucht ein Kampfflugzeug rund 60 Sekunden. Das bedeutet, daß die Maschine bei einer angenommenen Geschwindigkeit von 300 Kilometer je Sekunde geradeaus und in gleicher Höhe fliegen muß. In diesen 60 Sekunden bietet sie für die Flak ein verhältnismäßig sicheres Ziel, da ein Ausweichen in diesen 6 Kilometern nicht möglich ist, wenn die Bombe treffen soll. Für unsere Kampfflugzeuge bedeutet es einen gewaltigen Erfolg, daß trotz der scheinbar einfachen Abwehr durch Flak die Möglichkeit einer Treffsicherheit erzielt wird, die das Erstaunen eines Landes mit einer so hoch entwickelten Flugabwehrtechnik wie die Vereinigten Staaten erregt. Die verhältnismäßig sehr geringen Verluste sind ein weiteres Zeugnis der hervorragenden Kampffähigkeit unserer Kampfflieger. (Fr. D.)

### Zeitgemäße Feststellung

Der Geist, der England beherrscht, ist der jüdische!

DNB Mailand, 24. Okt. Einige sehr zeitgemäße Feststellungen trifft das „Regime Fascista“ an Hand von Äußerungen englischer Politiker, die für den Geist, der England beherrscht, ein einwandfreies Zeugnis liefern.

So schreibt die jüdische Zeitschrift „Jüdische Welt“ in Nr. 6 ihres Jahrganges 1929: „Zwanzig Millionen Nichtjuden haben im Weltkrieg, aber die jüdischen Pläne wurden von Erfolg gekrönt. Der Krieg, der sich jetzt vorbereitet, wird wahrscheinlich die Vernichtung der nichtjüdischen Länder zur Folge haben.“

„Zwanzig Millionen Nichtjuden“, stellt hierzu das „Regime Fascista“ fest, „müßten also zur Verwirklichung der jüdischen Pläne geopfert werden. Brutaler konnte der Jude seinen Instinkt nicht zum Ausdruck bringen. Aber für die Zukunft erwies sich der Jude von 1829 als ein schlechter Prophet, da die heutige Lage ganz anders als die damals vorausgesagte ist. Gewiß müssen in diesem Krieg nichtjüdische Völker schwere Opfer an Gütern und Blut bringen, aber das Ergebnis wird diesmal die Vernichtung des Juden sein.“

Sogar die Religion werde den Engländern zur Ware, schreibt „Regime Fascista“. Darin liege der Grund für das Interesse, das das Anglikanertum dem Alten Testament entgegenbringe. 1925 habe der damalige englische Regierungschef in einem Vortrag vor der Gesellschaft für jüdische Geschichte wörtlich erklärt: „Wir Engländer haben den unauflöshlichen Stempel der hebräischen Geschichte aufgedrückt erhalten. Wir nahmen mit dem Alten Testament die Ideen der Humanität auf und gaben sie in christlicher Weise weiter.“

Und drei Jahre später habe der englische Arbeitervertreter Wedgwood gesagt: „Auch wir Engländer leben unter den anderen Völkern wie die Juden, auch wir sind Händler und unsere Methoden sind jene der Juden. Auch wir können im Alten Testament und im Gesetz Moses die Rechtfertigung für all unsere Handlungen und für alles, was wir die Leute glauben machen, finden.“

### 250 000 Juden im Stahlhelm

Churchills letzte Zusage. Hebräische Kommandos sollen England retten

Stockholm, 24. Okt. Da die Auslieferungsoffensive Churchills bei den europäischen Völkern trotz aller Heuchelei und lügenhaften Versprechungen ins Wasser fallen und sich hier niemand weht findet, der bereit ist, für die plutokratischen Interessen des Hauptkriegsmachers seine Haut zum Markte zu tragen, hat Churchill wieder zu seinen geistes- und arderwunden Bundesgenossen seine letzte Zusage gemacht.

Unter der Überschrift „Jüdische Armee von 250 000 Mann Neue Bundesgenossen der Briten“ bringt nämlich die schwedische Zeitung „Aga Dagligt Allehanda“ eine Meldung aus London. Danach sollen „Manchester Guardian“ und „Daily Telegraph“ in der letzten Zeit gewisse Andeutungen über einen neuen Verbündeten Großbritanniens enthalten haben.

Wie der Berichtstatter meldet, soll es sich dabei um die Errichtung einer jüdischen Armee handeln: „Zunächst habe man nur eine jüdische Legion gründen wollen; der Zustand sei jedoch so groß gewesen, daß man beschlossen habe, das Unternehmen zu einer besonderen Judenarmee zu erweitern. Die jüdische Armee würde dieselbe Stellung bekommen wie die tschechischen, polnischen, holländischen und norwegischen Armeen. (1) Diese beständen ja ebensowenig wie die Juden ein Land. (2) Das Offizierskorps solle ausschließlich aus Juden bestehen, die Kommandosprache soll hebräisch sein. Man berechne“, so wird in London angegeben, „die Zahl dieser kommenden Armee auf ungefähr 250 000 Mitglieder.“

Die Hoffnungslosigkeit der englischen Kriegsheer muß trotz aller starken Worte schon unter den Kullpunkt gesunken sein, wenn man nun 250 000 Kobas und Hygs den Stahlhelm aufsetzen will, damit sie das britische Weltreich vor dem drohenden Untergang retten.

### Neufassung des Militärstrafgesetzbuches

Wesentliche Vereinfachung der Rechtsprechung

Berlin, 24. Okt. Zur Neufassung des Militärstrafgesetzbuches, die am 1. Dezember in Kraft tritt, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die Mängel des geltenden Militärstrafgesetzbuches beruhen hauptsächlich auf seinem Alter, müßte doch unsere Wehrmacht mit einem in der Hauptsache aus dem Jahre 1872 stammenden Militärstrafgesetzbuch in den Krieg ziehen. Es verwendet Begriffe, die durch die neuzeitlichen Formen der Kriegsführung überholt sind. Ein anderer wesentlicher Mangel ist die übertriebene Komplexität, die sich bei vielen Strafdrohungen findet. Vordringlich ist ferner die Abänderung und Vereinfachung der Vorschriften über die militärischen Ehrenstrafen. Schließlich sind die Strafdrohungen des Militärstrafgesetzbuches unzulänglich. Durch die Kriegsverordnungsverordnung ist für das Feldverhältnis in dieser Beziehung schon eine gewisse Abhilfe geschaffen worden. Die Strafdrohungen für unerlaubte Entfernung und Fahnenflucht werden erhöht, ferner wurde bei strafbaren Handlungen gegen die Manneszucht oder das Gebot soldatischen Mutes die Ueberschreitung des regelmäßigen Strafrahmens zugelassen. Die notwendigen Strafdrohungen werden jetzt in das Militärstrafgesetzbuch eingearbeitet, und zwar in Vorschriften, die auch für den Frieden eine angemessene Bestrafung gewährleisten.

Im übrigen steht die Neufassung des Militärstrafgesetzbuches demüht davon ab, zu den großen grundsätzlichen Fragen Stellung zu nehmen, deren Lösung der allgemeinen Strafrechts-erneuerung und der endgültigen Gestaltung des Strafrechts der Wehrmacht vorbehalten bleiben soll. Der Vereinfachung soll vor allem dienen die Streichung längst entbehrlicher Bestimmungen, z. B. über Begehren „vor versammelter Mannschaft“ oder „vor dem Feinde“. Namentlich die letztere Bestimmung bezieht in einem Kriege Schwierigkeiten, in dem der Einfluß der Luftwaffe das gesamte Land zum Kriegsschauplatz macht. Der Vereinfachung dient weiter die Bestimmung, daß gegen Wehrmachtsangehörige Freiheitsstrafen bis zu sechs Wochen als Arrest festzusetzen sind, auch wenn es sich nicht um militärische Delikte handelt. Die militärischen Ehrenstrafen werden einheitlich für Soldaten und Wehrmachtsbeamte geregelt. Die Ehrenstrafe des Verlustes der Wehrwürdigkeit soll künftig auch für Wehrmachtsbeamte und die Ehrenstrafe der Dienstentlassung gleichmäßig für alle Wehrmachtsangehörige gelten. An ihre Stelle tritt für Soldaten, die im Felde verurteilt werden, die Ehrenstrafe des Rangverlustes, der nicht das Ausscheiden aus dem aktiven Wehrdienst zur Folge hat.

### Stukas im Kampf mit Hurricane

Ein unerhörter Luftkampf über dem Kanal. Die schnelle Tat eines Staffelführers

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Wagner

DNB . . . 24. Okt. (Wk.) Vor einiger Zeit spielte sich vor Dover ein einigartiger Luftkampf ab. Zwei Hurricane versuchten eine Stuka-Staffel anzugreifen, die losden den Hafen von Dover erfolgreich mit Bomben belegt hatte. Einem dieser Gegenangriffe gelang es, Oberleutnant K., mit seiner Ju 87 energisch zu Leibe. Es gelang ihm in einem regelrechten Kurventampf, die Hurricane abzuschleichen. — Eine deutsche Kampfmachine besiegte einen englischen Jäger im Kurventampf. — Eine einzig dastehende Leistung, besonders, wenn man sich die verchiedenen Bewegungsmöglichkeiten der schweren starken Stuka-Maschine und des schnellen Jagdflugzeuges gegenüberstellt. Die schnelle Tat des Oberleutnants K. verdient daher festgehalten zu werden.

Drei schwere Bomben landeten auf dem englischen Werkstattschiff im Hafenhafen von Dover. Eine vierte detonierte zwischen Kai und Schiffswand. Die gewaltige Sprengkraft, die sich auf dem engen Raum ausstößt, gibt dem 10 000 BRTer den Rest. Aus dem Qualm, der den Schiffswand einhüllt, jucken die Stiefelstammen der Explosionen.

Nach dem Sturz aus großer Höhe gegen die Stuka-Maschinen über die weiten, in die See hinausragenden Hafennoten. Aus den landjadgeschützten Stellungen der leichteren englischen Flak, die wie Schwabenneester in den Steinmauern liegen, schlägt den

Sturzkampffliegern schweres hagelartiges Feuer entgegen. In verwegenen Tiefangriff jagen die Maschinen auf die englischen Kästen los, während die Maschinengewehre der Ju 87 den Weg mit spritzenden Gerben freikämpfen. Entsetzt spritzen die Engländer von den Geschützen, fallen und sinken hinter den grauen Sandbänken zusammen.

Nun gehen keine blauen Streifen mehr aus den gefährlichen Nestern auf die Stukas los. Inzwischen tobt über Dover immer noch ein erbitterter Luftkampf zwischen deutschen und englischen Jägern. Die Stuka-Staffel hat noch beim Kalten den Abschuß von drei englischen Jagdflugzeugen beobachtet lassen, die zunächst klüfflammenartig am blauen Himmel aufblitzten, um dann nur mehr einen schwarzen Kohlenresten zu hinterlassen. Aus diesem wilden Getümmel lösten sich plötzlich zwei englische Jäger. Ihnen scheinen die Stuka-Maschinen ein leichtere Beute als die Me 109. Die scharfen Augen des Jägergeschützen erkennen sofort zwei Hurricane. In geschicktem Feuer der ersten Kette, die dicht über den Kanal hinwegzieht, verfehlt der Angriff des ersten ungefühm anliegenden Engländer. Wenige Sekunden später platzt er auf der Wasserfläche auf. Der Staffelführer vernimmt nur den Trümpf seiner Fliegergeschützen durch das Mikrophon. In seinem Blickfeld ist der Feind noch nicht aufgetaucht. Da schreit plötzlich sein Fliegergeschütze durch die eigene Verbindung: „Achtung, feindliche Flugzeuge oben!“ In den Schrei hinein ertönt auch schon das mitleidige Rattern des hinteren Maschinengewehrs.

Nun steht auch der Oberleutnant den Gegner. Blühend überlegt er, blühend ist sein Entschluß. Eden versucht der Tempel von oben auf den rechten Kettenhand herabzufliegen. Da wendet sich die Kasse der ersten Stuka-Maschine gegen ihn. Der Staffelführer zieht seine Maschine hoch und nimmt den Gegen an. Der Engländer ist vollkommen überfordert. Er raht aus, wie er sein vermeintliches Ziel zu. Da jagt ihm aus kurzer Entfernung das Feuer aus den Maschinengewehren der Ju 87 entgegen. Mit zusammengebeißenen Zähnen tarot der Staffelführer auf die Hurricane zu. Ununterbrochen rattern seine Maschinengewehre. Bis auf Kamm-Nähe ist er dem Engländer auf Leib gerückt, um dann erst unter ihm wegzustreichen. In diesem Augenblick sieht er noch eine weiße Fahne aus dem Rumpf der englischen Jagdmaschine schlagen, die wenige Meter entfernt scheinbar riesengroß über ihm hängt. Als der Oberleutnant zu seinem Verbände zurückkehrt, bemerkt er auf der gegenüberliegenden Wasserfläche des Kanals einen weit quirlenden Kreis — die flüchtige Zeichen über dem Grab seines besiegten Gegners.

Mit zwei Abschüssen und einem vernichteten 10 000 Tonne mehr auf der Erfolgsliste führt der Staffelführer seine Stuka sicher nach Hause.

### Kleine Nachrichten

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat mit sofortiger Wirkung die Errichtung eines wirtschaftspolitischen Amtes der Deutschen Arbeitsfront verfügt. Zum Leiter dieses Amtes, das im Rahmen der DAF, u. a. zu den wirtschaftlichen Bedingungen der Sozialpolitik Stellung zu nehmen hat, ist Parteigenosse Dr. Karl Bertrams bestellt worden.

Fragen der Wehrmachtpropaganda. Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Chef der Abteilung für Wehrmachtpropaganda im italienischen Kriegsministerium, Oberst Bonelli, zu einer längeren Unterredung über Fragen der Wehrmachtpropaganda.

51 Todesopfer in den Döpprenäden. Nach den bisherigen Feststellungen hat die Unwetterkatastrophe in den französischen Döpprenäden insgesamt 51 Todesopfer gefordert. Nach amtlichen Schätzungen beträgt der Schaden in den Tälern des Tet, des Tech und der Agly, der am meisten benutzten Gebiete, mehrere hundert Millionen Franken.

Der neue japanische Botschafter in Moskau. Der neue Botschafter Japans, Totelawa, ist in Moskau eingetroffen.

Churchill gesteht den Verlust von zwei Patrouillenbooten. Die britische Admiralität teilte mit, daß die Patrouillenboote 0-6 und 0-7 (ehemals französische Schiffe) durch feindliche Schiffe versenkt worden sind. Wahrscheinlich ist ein Teil der Mannschaft gefangen genommen worden.

# Aus Nagold und Umgebung

„Es gibt doch nie ein Vaterland, dem man lieber angehören möchte, als Deutschland.“ Humboldt.  
25. Okt.: 732 Sieg Karl Martells bei Poitiers. — 1861 Savigny gestorben.

### Von der NS-Frauenchaft

Am Mittwochabend versammelten sich im Hause der NS-DAF die Nagolder Frauen der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerks um die Rednerin des Vortragsabends, Frau Dr. Kern aus Reutenburg. — Sie hatte sich die Aufgaben der Frau im Rahmen der politischen Entwicklung zum Thema gewählt und veranschaulichte sie in den verschiedenen Entwicklungstufen. Ausgehend von der These, daß Aufgaben und Pflichten das Leben erst lebenswert machen, stellte sie an die Spitze des Fraueneinjahres das Kind und mit ihm die deutsche Frau und Mutter an die Seite der Helden unserer Tage. Mit warmen Worten wendete sie in aller Herzen die Freude und Liebe zum Kind und ermahnte jede Einzelne an die Verantwortung, die sie als Trägerin neuen Lebens und damit der jungen Nation dem Führer schuldig ist. Auch diejenigen Frauen, die aus irgend einem Grunde nicht zu dieser höchsten Erfüllung ihres Lebens gelangen können, sind betrauen, ihren Anteil zum Wachsen und Gedeihen unserer deutschen Jugend beizutragen; denn sie ist über die Eltern hinaus Eigentum und köstlicher Besitz des ganzen Volkes. Dem Sieg der Waffen muß der Sieg der Willen folgen; erst dann ist die Unsterblichkeit der Nation gewährleistet und unseres Führers große Sendung erfüllt.

Frau Heid dankte der Sprecherin und schloß die Veranstaltung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

### Kinofilmtheater Nagold

„Stern von Rio“

heißt der große La Zana-Film, der zurzeit in Nagold läuft. Gegen Gesetz und Recht schürft ein recht wagemutiger junger

Bursche im Urwald Brasiliens nach Diamanten. Ein Riesendiamant wird von ihm gefunden — der „Stern von Rio“. Ende seine Geliebte, eine schöne Tänzerin, ist die erste Besitzerin des Steines. Der Finder wird ins Gefängnis geworfen, der Rest der Diamantensfelder, Felipe, läßt Concha das Juwel beschaffen. In Antwerpen auf der Diamantendörse des internationalen Diamantensyndikats, will Felipe den „Stern von Rio“ verkaufen. Heimlich ist ihm Concha gefolgt, um den Diamanten wieder an sich zu bringen. Sie verfehlt es, für die Vorführung des geschliffenen Steines als Vorführdame engagiert zu werden. Da sie den Stein bei der Diamantenschau trägt, wird er auf unerklärliche Weise geraubt! Wer hat ihn gestohlen? Wird Maria der Meisterdetektiv des Syndikats, den Dieb und den unermöglichen Besitzer ermitteln?

Soweit der Inhalt. Der Film wird getragen von der selbst so früh gestorbenen, unvergesslichen großen Tanzkünstlerin La Zana. Wir sehen sie hier im Wirbel des brasilianischen Nationaltanzes Maxixe. So wild wie die Marimba-Schlegel toben, die Kumba-Kugeln rasselnd und die Weifen gellen, so wild ist auch der Tanz La Janas. Der Film — nicht nur der „Stern von Rio“ — hat die Tänzerin berühmt gemacht. Wo immer sie gastierte, mußte sie hellen Ovationen standhalten. Ja häufig hatte sie ihre liebe Not, ihren allzu hartnäckigen Verehrern und Bekehrten zu entkommen und mußte einmal sogar (in Braunschweig) die Feuerleiter als Notausgang benutzen, um zur rechten Zeit den Zug erreichen zu können.

### Serbiliens

Serbiliens ist ein bitterliches Volkslied vom Scheiden. In große, schöne, traurige Herbst! Es ist der Jahreszeiten tiefste, symbolischste Zeit, aber auch trübste und trübsüßte zugleich. Goethe nannte das schönste Symbol die ins Meer sinkende Sonne. In einem leichten Aufsteigen gewinnen die Dinge dieser Welt klarere Linien. Wir sollten, wenn am schönen Herbstabend die Sonne untergeht, die feine Kunst lernen, Abschied zu nehmen und die Kraft zu gewinnen, uns vor dem Wintergange nicht



zu lächeln. Sorgen wir vielmehr dafür, daß es in uns nicht...

Eine Kriegsdienstkarte der HJ

Jeder Jugendliche, ganz gleich, ob er der HJ angehört oder...

Neues Sauerkraut

Die Krauterte ist immer noch im Gange. Auf den Hibern...

Mammut-Rettich

Herrenberg. Landwirt Haag erntete einen Rettich, der nicht...

Die Verlegungen waren tödlich

Hofheim. Der 60 Jahre alte Mann, der am Sonntag abend...

Erdbeben in Süd- und Südosteuropa

In der Provinz Siena und weiter nach Rom zu bis Orvieto...

100 neue Bauernhöfe am Westwall

Der Raum an der Grenze im Westen leidet härter als anderes...

Württemberg

Einsteigediebstahl in Bauernhäusern

Stuttgart. Der 27jährige ledige Immanuel Baehle aus...

Letzte Nachrichten

Ein Erdstoß wahrgenommen

Stuttgart, 23. Okt. Am Mittwochabend 8.10 Uhr wurde...

Reichsminister Dr. Goebbels in Danzig

Danzig, 23. Okt. Am 24. Oktober 1940, dem Tag...

Britischer Minensucher versenkt

Danzig, 23. Okt. Die britische Admiralität gibt...

Die Naturleide wird von nun ab in ihrem Punktpreis...

Seht punktförmig

Die Naturleide wird von nun ab in ihrem Punktpreis...

Rabfahre

die sich nicht richtig verhalten

Wenn immer wieder Unglücksfälle mit dem Fahrrad passieren...

Sicherstellung der Jugenddienstpflicht

Die Erfüllung der Jugenddienstpflicht, zu der jeden ein Teil...

Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, ob das Fehlen...

Der Reichswirtschaftsminister zum Deutschen Spargtag

Reichswirtschaftsminister Funk veröffentlicht zum Deutschen...

2 Kriegswirtschaftsminister 1940/41. Der Führer: Das WAW ist eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft.





### Zur Begegnung in den Pyrenäen

Spanien ist am Beginn der neuen Ära zugegen!

Madrid, 24. Okt. Die Madrider Presse steht völlig im Zeichen der bedeutsamen ersten Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und General Franco. Mit riesigen Überschriften und Bildern der beiden Staatsoberhäupter werden das amtliche Kommuniqué und eine amtliche Darstellung über den Ablauf der Begegnung an der spanisch-französischen Grenze wiedergegeben.

Von den Madrider Zeitungen bringt das „Salongo-Blatt“ einen Leitartikel unter der Überschrift „Vertrauen und Gehorsam der Falange an einem historischen Tag“. In den Ausführungen wird hervorgehoben, daß Spanien nach seinem antipolitischen Dornröschenschlaf wieder erwacht sei. Der Caudillo zeichne Spanien einen neuen Weg vor. Die ungeheure Bedeutung, die das Treffen des spanischen Staatschefs mit dem Führer darstelle, der die Zukunft Europas verkörpere, erlaube es einen bescheidenen Kommentar. Niemand wisse über den Inhalt der Unterhaltung, die zwischen den beiden Männern geführt wurde, auch nur das geringste. Eines aber dürfe man aus dem geschichtlichen Ereignis ableiten: Spanien ist am Beginn der neuen Ära mit seiner ganzen Persönlichkeit zugegen, so wie es seiner besten Tradition und seinem Willen zur Wiederauferstehung entspricht. Spanien werde den Problemen in der Welt tapfer entgegenzutreten und ihnen den Stempel seines Geistes und seines Charakters und seiner Erfahrung aufzudrücken. Mit Begeisterung und tiefem Vertrauen reihe das langjährige Spanien geschlossen hinter seinem Caudillo, dessen Tugenden immer begeistertes Einverständnis finden würden.

### Im Geiste war auch Italien zugegen

Rom, 24. Okt. Die Begegnung des Führers mit General Franco hat in Rom umso lebhaftere Genugtuung ausgelöst, als sie zugleich eine neue feierliche Bestätigung der Solidarität Spaniens mit der Achse und einen schweren Schlag für die englische Antrigenpolitik darstellt.

Die Waffenbrüderschaft, die Spanien während des Bürgerkrieges mit Italien und Deutschland verbunden habe, sei heute, so schreibt „Messaggero“, zu einer Solidarität geworden, die keine Antrigen jener, die im Mittelmeer Unruhe stiften wollten, auch nur berühren könnten. Spanien wisse und werde nie vergessen, daß England ihm stets feindselig gesinnt war und es den Demokraten all sein Unglück verdanke. Der Sieg der Achse werde das Mittelmeer für die Mittelmeerpöbler von jedem fremden Einfluß sichern und sich damit auch zugunsten Spaniens aussprechen.

„Popolo di Roma“ erklärt, den lässlichen Appellen Londons an jene Völker, von denen es immer noch glaube, daß sie auf seine Befehle warten, stelle die Achse die christliche Politik der offenen Begegnung und aufrichtiger und offener Uebereinkommen entgegen. Es entspreche nicht der Haltung der jungen Völker, Voraussetzungen zu machen. Eines nur sei sicher: Die Achse und die Freunde der Achse werden siegen und werden für das neue Europa eine Zukunft der Arbeit und des Friedens sichern. Es sei Sitte und eine schließende Norm der Völkermächte, so legt unter anderem das „Giornale d'Italia“, sich an die Tassachen zu halten. Eine dieser Tassachen sei das Zusammenstehen des Führers mit dem Chef des neuen Spaniens an der Vereinigungsgrenze. Sie bekräftigten damit das, was im Geiste der drei Völker lebe, nämlich die Freundschaft zwischen der Achse und Spanien, denn im Geiste sei auch Italien bei dieser Begegnung zugegen gewesen. Die jüngsten bitteren Erfahrungen hätten Spanien gelehrt, wo seine wahren Freunde seien.

Mailand, 24. Okt. Das Zusammenstehen des Führers mit General Franco hat in Norditalien großes Aufsehen und die lebhafteste Zustimmung hervorgerufen. Die Zeitungen berichten über das Ereignis an führender Stelle und betonen die hohe politische und internationale Bedeutung der Unterredung. Der „Corriere della Sera“ hebt hervor, daß die Zusammenkunft an der spanisch-spanischen Grenze ein neuer Beweis sei für die Gemeinsamkeit des Geistes und der Ziele sowie der Freundschaft.

### Mussolinis Mitarbeiter in Rom

Von Louise Diehl

Se höher die Stellung, umso größer sind die Anforderungen, die Mussolini an seine engeren Mitarbeiter stellt, da sich für ihn Ehre und Arbeit untrennbar miteinander verbinden. Wer den Regierungschefs eigenen täglichen Arbeitsplan verfolgt und sich das Maß an staatsmännlicher Leistung des Duce Tag für Tag und Jahr für Jahr vor Augen hält, versteht nur zu gut, daß ein solch hoher Chef von seinen Mitarbeitern den höchsten Einsatz ihrer Kräfte verlangt.

Nur meinem geistigen Auge gleichen jene Männer vorüber, die im Laufe der letzten acht Jahre in Rom wie im Imperium in ihrer Eigenschaft als Minister und Heerführer kennengelernt habe. Im faschistischen Italien versteht es sich von selbst, daß die höchsten Staatsvertreter auch ihrer völkischen Ehrenschrift genügen.

Im abessinischen Feldzug nahm auch der Schwiegervater Mussolinis, Graf Galeazzo Ciano, der damals das Amt als Minister für öffentliche Kultur bekleidete, als Fliegerhauptmann ein und übernahm nach Beendigung des afrikanischen Feldzuges das Ministerium des Reichers. Seine verbindliche Haltung und lebenswürdige Wesensart haben ihm auch bei so vielen Sympathien gewonnen und ihn als Freund Deutschlands unter dem Volke nahegebracht.

Seine diplomatische Laufbahn begann in China, dann schickte ihn Mussolini nach Nordamerika. Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat Graf Ciano in das neugegründete Propagandaministerium ein und übernahm nach Beendigung des afrikanischen Feldzuges das Ministerium des Reichers. Seine verbindliche Haltung und lebenswürdige Wesensart haben ihm auch bei so vielen Sympathien gewonnen und ihn als Freund Deutschlands unter dem Volke nahegebracht.

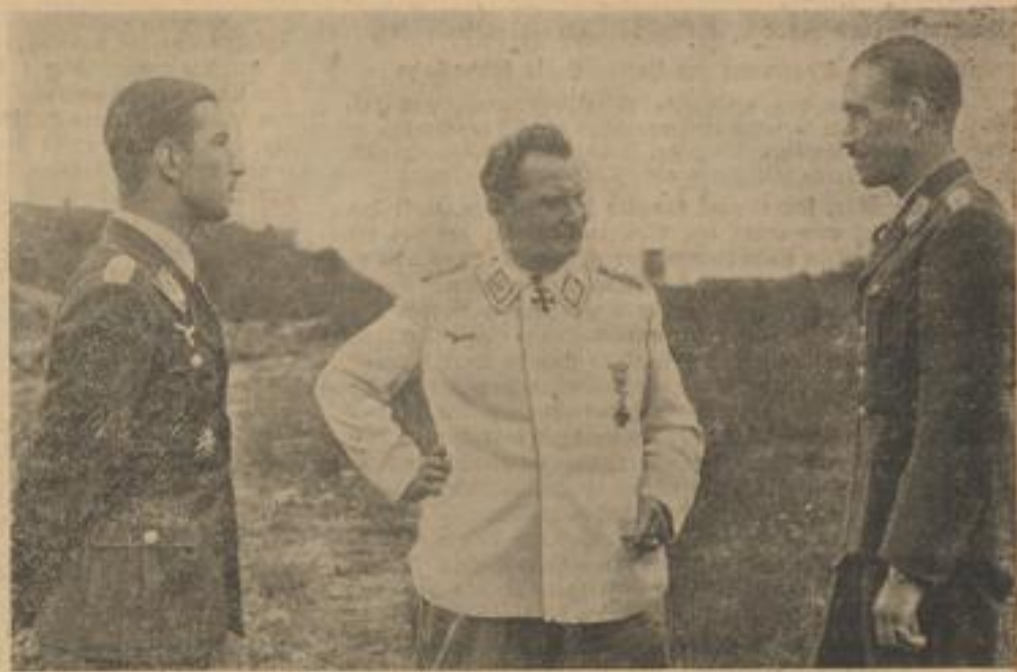
Als sein Nachfolger übernahm Dino Alfieri das Propagandaministerium, das später seinen Namen wechselte und als Ministerium für Volkskultur ein weites Arbeitsfeld gefunden hat. In Alfieri zeichnete Mussolini den Mitbegründer der nationalen Bewegung in Mailand aus und den tapferen Afrikakämpfer. Vorübergehend übernahm er alsdann den Posten eines Reichsleiters beim Vatikan und wurde bei der letzten Wahlen im Frühjahr dieses Jahres als Botschafter nach Berlin berufen.

Es war kein Zufall, daß Mussolini gerade ihn für diesen Posten in Freundesland auswählte, denn der Name Alfieri ist mit der Politik der Achse eng verbunden. Schon im Jahre 1936 begleitete Dino Alfieri Mussolini und Graf Ciano beim Staatsbesuch nach Deutschland. Seine Vorkämpfertätigkeit in der Reichshauptstadt ist ihm eine Angelegenheit des Herzens.

In früheren Jahren tauchte die schneidende Geißel von Renato Ricci bei allen Sportveranstaltungen im Forum Mussolini auf, denn ihm unterstand das Fußball-Team. Wie freute es mich, daß er seinerzeit meinem italienischen Buch für die deutsche

### Reichsmarschall Göring mit den erfolgreichsten deutschen Jagdfliegern

Major Mölders (links) und Major Galland. (R. Lange, Presse-Hofmann, Zand-R.-K.)



1939, die die Völker der Achse mit dem Volk des neuen Spanien verbinde. Die Begegnung erhalte eine besondere Bedeutung in dem Augenblick, in welchem England durch Churchill und Eden vergebens seine letzten Versuche mache, Bundesgenossen zu finden, die sich für das in Trümmer gehende Empire schlagen sollen. Die „Gazeta del Popolo“ erklärt, die Prüfung der internationalen Probleme durch Hitler und Franco werde einen wertvollen Beitrag der Klarheit und der Solidarität zur allgemeinen europäischen Lage liefern. Das Zusammenstehen in den Pyrenäen, schreibt die Turiner „Stampa“, schneide allen tendenziösen Manövern Londons, in der klaren Haltung Spaniens Verwirrung zu schaffen, den Faden ab.

Das Treffen des Führers mit Franco hat unter dem Zeichen der traditionellen Freundschaft gestanden, die das langjährige Spanien mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbindet. Es entspricht nur den Gegebenheiten, daß das Spanien Francos sich mit den aufbauenden Kräften, die ein neues Europa errichten wollen, solidarisch fühlt. Die Geschichte Spaniens zeigt, wie immer England es war, das seiner Entwicklung und seinem Aufstieg Hindernisse in den Weg legte. Das ist bis in die jüngste Zeit hinein geschehen. Die vielfachen Verletzungen der spanischen Hoheitsgewässer durch die englische Flotte, die englischen Versuche, Spanien durch Anwendung wirtschaftlicher Druckmittel unter dem Vorwand der Schließung einer Blockade wirtschaftlich zu schädigen, legen von dieser britischen Methode empörendes Zeugnis ab. Auf der anderen Seite hat England immer wieder versucht, Spanien den Völkermächten abspenstig zu machen und in sein Lager hinüber zu locken. Die Hoffnungen, die man in London auf die Mission des englischen Botschafters Hoare setzte, sind indes jämmerlich zusammengebrochen, wie die Demonstrationen gegen Hoare in Madrid drastisch gezeigt haben. Die Beziehungen Spaniens zu den Völkermächten hat der Vertrauensmann Francos, der kürzlich zum Leiter der Außenpolitik ernannte Serrano Suner, bei seinem Aufenthalt in Berlin mit dem Satz gekennzeichnet: „Es darf niemand verwundern, daß wir in der Stunde, da wir Gesellschaft suchen, uns zu den Völkern wenden, die Opfer des gleichen Unrechts gewesen sind wie wir selbst.“

Spanien hat unter Franco seinen bisherigen Weg Seite an Seite mit den Völkermächten zurückgelegt; es ist nach der Ueberrahme des Schutzes über Tanger von der Neutralität zum Zustand der Nichtkriegführung übergegangen. Schon aus der geographischen Lage des Landes ergibt es sich, daß Spanien von der in Europa wie vom Mittelmeer her sich anbahnenden

Agenda eine verzögerte Zustimmung mit auf den Weg gab! Nun führt er seit Jahresfrist das Korporationsministerium, das etwa unserem Wirtschaftsministerium entspricht. Immer wieder erstattet Ricci dem Duce persönlich Bericht über die hochwichtigen Fragen, welche das autarkische Programm einbeschließt, und er begrüßt als Hausherr den Regierungschef, wenn dieser zu den wichtigen Sitzungen im Ministerium persönlich erscheint und den Vorsitz führt. Dann sammelt sich in der Via Veneto zur angelegten Stunde viel Publikum, und wenn Mussolinis Wagen vorüberfährt, so hält der Regierungschef ein Augenblick freundlich umhinein und nickt den ihm von allen Seiten umjubilierenden Römern zu. Auch die Fenster des „Ministero della Cultura Popolare“ sind bei solchen Anlässen oftmals geöffnet und voll besetzt.

Als Alfieris Nachfolger übernahm Alessandro Papola dieses wichtige Amt. Er ist ebenfalls ein Vorkämpfer des Faschismus. Schon als sechzehnjähriger Student trat er dem Kampfband bei und zeichnete sich durch besondere Aktivität aus. In der Staffel des Grafen Ciano nahm er am Abessinienfeldzug teil und lehrte dann in seine Heimatstadt Florenz als Galleiter zurück. Wir lesen es ihm von Gesicht ab, daß er als Schriftsteller geistige Probleme bevorzugt und sich auch für die Pflege guter journalistischer Arbeit einsetzt. Auch er hat bereits in diesem Jahre Deutschland einen Besuch abgeleistet und an der deutschen Aufführung des Schauspiel „Cavotta“ von Mussolini und Forzani in Berlin teilgenommen. Papola ist heute der Träger der propagandistischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien und der Mann, der die politischen Ziele des Faschismus dem Volke nahebringt.

Staatsminister Roberto Farinacci, der ebenfalls kürzlich in Deutschland weilte, ist mit Namen und Verion stets zur Stelle, wo es sich um die Lösung wichtiger landwirtschaftlicher Fragen handelt. Sein Verdienst ist es auch, daß Werke moderner italienischer Künstler der großen Ausstellung „Il premio Cremona“ erstmalig auf deutschem Boden gezeigt werden konnten.

Der Präsident der königlichen Akademie von Italien, Luigi Federico Menzoni, vertritt auch im Ausland oft das geistige Italien und zeichnet in Wort und Schrift das Kulturbild seiner aufstrebenden Nation.

Arturo Farinelli darf als unermüdlicher Mittler deutscher und italienischer Kultur unseres besonderen Interesses gewiß sein, wie auch seine Werke, die in viele Sprachen übersetzt wurden, einen großen Leserkreis bei uns gefunden haben.

Im italienischen Imperium haben sich mehrere Heerführer ausgezeichnet, die auch als Gouverneure die Entwicklung der Kolonien dann gewaltig voranbrachten. Doch da ihre Zahl recht groß ist, würde es zu weit führen, sie hier mit Namen aufzuzählen. Erwähnt seien endlich unter Mussolinis Mitarbeitern in Rom noch jene, wenn sie auch nicht zum täglichen Bericht in den Palazzo Venezia kommen und von Afrika aus berichten, so doch der italienischen Öffentlichkeit gut bekannt sind, da sie mit wichtigen Aufgaben betraut wurden.

Ordnung in gleicher Weise beruht wird. In diesem Sinne unterbreitet die Zusammenkunft des Führers mit dem Staatsoberhaupt Franco den Grundlag der Völkermächte, daß das neue Europa von den ordnenden Mächten allein aufgebaut wird.

### Die ganze Nacht Angriffe

Der Gouverneur von Eden abgesetzt — Vertreibungsjahre seitens und Preissteigerungen

Stockholm, 24. Okt. Die amtlichen englischen Berichte über die Kampfhandlungen gegen die britische Insel fallen am Donnerstag früh wieder durch ihre ungewöhnliche Dürftigkeit auf.

Nach einem abschließenden Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit über die deutschen Luftangriffe gegen Großbritannien im Laufe des Mittwochs wurden Bomben an einigen Plätzen der Londoner Gegend abgeworfen, ferner in einer Stadt im Osten von Mittelengland und in einer Stadt der Grafschaft Kent. In jeder dieser Gegenden wurden Gebäude beschädigt und Opfer verursacht.

Über die Aktionen in der Nacht zum Donnerstag gibt der amtliche Bericht wenigstens an, daß die Angriffe, die kurz nach Einbruch der Dunkelheit begonnen hätten, mit Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch andauerten. An verschiedenen Stellen wurden Gebäude und Handelsbetriebe beschädigt. Bomben wurden auch in einer Stadt in Nordostengland abgeworfen sowie an einigen Orten in Schottland. Auch in diesen Fällen werden Beschädigungen und Opfer gemeldet.

Je kümmerlicher und nichtslagernder die amtlichen britischen Berichte über die Wirksamkeit der deutschen Vergeltungsangriffe werden, umso läppiger gedeiht der Illusionsschwindel Bluff-Coopers. So zitiert der Londoner Nachrichtendienst den Militärberichterstatter der „Yorkshire Post“ als Kronzeugen für Englands angebliche Berechtigung zum Optimismus. Der Berichterstatter schwelgt in Wahnträumen über die „Erringung der Lufthegemonie“ und „Besiegung der feindlichen Landheere“ und stellt die mehr als lächerliche Behauptung auf, daß die britische Produktionskapazität im Jahre 1941 dreimal so groß sein würde wie die des übrigen Europas. Hingzu kämen die Auswirkungen der Blockade, die im März des nächsten Jahres ihren Höhepunkt erreichen werde. (Wohl gegen England?) Neben derartigen Luftschiffen spielen natürlich Lügenmeldungen über die angeblichen „Erfolge“ der britischen Flugzeuge in Deutschland weiterhin eine große Rolle. Im Rahmen dieser Schwindelmeldungen hat sich der Londoner Lügennachrichtendienst über das „pulverisierte“ Hamburg noch ein besonders dummes Märchen ausgesprochen. Mit frecher Stirn wird nämlich behauptet, daß in deutschen Zeitungsanzeigen bereits Leute gesucht werden, die das völlig zerstörte Hamburg wieder aufbauen sollen. Wenn man sich in London bereits vor dem Kriege etwas mehr mit der Aufbaubarkeit des nationalsozialistischen Deutschland beschäftigt hätte, würde man jetzt wissen, daß bereits damals im Rahmen des großen Programmes des Führers zur Neugestaltung deutscher Großstädte auch der Film einer Rekonstruktion der Hansestadt Hamburg aufgestellt wurde, der natürlich trotz des Krieges weiter fortgeführt wird.

Man täte in London wirklich besser daran, sich statt mit dem Neuaufbau Hamburgs mit dem an allen Ecken und Enden abdröckelnden britischen Imperium zu beschäftigen. Einer der gefährlichsten Punkte des Empire, die Kronkolonie Aden, erlebte jetzt mitten im Kriege einen Wechsel im politischen und militärischen Oberbefehl, der allerlei Rückschlüsse auf die Lage im Aden-Osten zuläßt. Wie das britische Kolonialministerium bekanntgab, hat der Gouverneur und Oberkommandierende von Aden, Oberleutnant Bernard Keilly, seinen Abschied genommen, und seine Amtsgeschäfte bereits am 21. Oktober übergeben. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige britische Resident in Sansibar, Hall, ernannt.

Einen bemerkenswerten Hinweis auf die durch die Vernichtung ganzer Straßenzüge und Zerstörung zahlloser Verkehrsmittel entstandenen Transportschwierigkeiten gibt eine aus amerikanischer Quelle stammende Meldung. Danach hat der britische Verkehrsminister angeordnet, 2000 Automobile aus Provinzstädten nach London zu bringen, um auf diese Weise das brennende Verkehrsproblem zu erleichtern. Die rasche Wirksamkeit der deutschen Bomber wird allerdings wohl dafür sorgen, daß trotz dieser Verstärkung des Kraftfahrparks der Verkehrswirrwarr immer größer werden wird.

Inzwischen wird die Lebenshaltung in England von Tag zu Tag teurer. Der Berichterstatter des Madrider „ABC“ schreibt, daß die „deutschen Piloten und die Preise unerschwingliche Höhen erreicht haben“. Der Eiermangel habe zu einer neuen Steigerung des Eierpreises geführt. Kohle sei zwar ausreichend vorhanden, weil England keinen Absatz mehr im Ausland habe, aber die Preise stiegen dennoch ununterbrochen, weil die Verbraucher — echt plutokratisch — den englischen Bergbau indirekt für die Verluste entschädigen müssen, die aus dem fehlenden Export entstehen. Außerdem müßten ja auch die Bergarbeiter weiter verdienen, um die Arbeitslosigkeit zu verringern. „Kurz“, so meint Calvo, „alle Vorwände sind gut, wenn es sich darum handelt, die Kosten der Lebenshaltung zu steigern.“ Auf die neue Umfassung einer eingehend, stellt der Berichterstatter dann fest, daß Schube und Kräfte in England sehr höher beeuert werden — was natürlich im plutokratischen England auch ganz in der Ordnung ist.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

### Transjordanien, arabisches Pulverfaß

Wachsende Spannung im Lande Emir Abdallahs

Zwischen arabischen Beduinenstämmen und britischen Besatzungstruppen kam es in Transjordanien zu Zwischenfällen, bei denen die Engländer tödlichlos mit MG's aus Flugzeugen schossen.

Das Rote Meer sendet zwei Buchten nach Norden, links den Golf von Suez und rechts den Golf von Akaba, der bei der Stadt El Akaba sein Ende findet. Hier ist eine Bier-Länder-cke, denn im Bannkreis von El Akaba treffen sich die Grenzspitzen folgender Länder: im Westen Ägypten, im Norden Palästina, im Osten Transjordanien und im Süden Saudi-Arabien. Ägypten, Palästina und Saudi-Arabien sind in ihrer Haltung entweder englandfeindlich oder zum mindesten nur widerwillig mit England verknüpft. Anders ist es mit Transjordanien. Der Emir Abdallah ist ein willfähriger Knecht der Engländer. Er hält seine Herrschaft auch nur mit Hilfe Londons aufrecht, denn er weiß ganz genau, daß die unruhigen Beduinenstämme seines Landes von den Engländern nichts wissen wollen.

Die Geschichte der Entstehung Transjordanien ist ein Musterbeispiel für die intrigante Art der englischen Politik. Transjordanien ist eines der seltsamsten Staatsgebilde, das die Welt kennt. Die Engländer hatten im Weltkrieg bei ihren Vorfällen gegen die Türken zwei prominente Helfer gefunden. Der erste war der Emir Feisal, der mit dem Obersten Lawrence verbündet war; er war aber gar nicht bescheiden, sondern verlangte als Belohnung für die Waffenhilfe die Königswürde über ein neu zu gründendes arabisches Reich, dessen Hauptstadt Damaskus in Syrien sein sollte. Die Engländer hatten keine Bedenken, diese Forderungen feierlich zu garantieren. Sie scheuten aber ebenso wenig davor zurück, das gleiche syrische Gebiet mit der Hauptstadt Damaskus auch den Franzosen feierlich zu versprechen. Als der Weltkrieg beendet war, machten sowohl Feisal als auch Frankreich ihre Ansprüche geltend, und damit kam England in eine arge Klemme. Der Oberst Lawrence stellte sich entschieden auf die Seite des Emir Feisal und zog mit ihm nach Damaskus, um den arabischen Staat zu errichten. Dagegen standen die Franzosen auf. Es kam zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der arabische Fürst mit seinen Mannen durch die französische Uebermacht in die Enge getrieben und schließlich aus Damaskus verjagt wurde.

Senor aber das Kapitel mit der Niederlage Feisals endete, machte sich Abdallah, der Bruder Feisals, auf, um Hilfe zu suchen. Er schickte schnell zusammengeworfene Truppen zog er nach Norden und suchte nach Damaskus vorzustoßen. Da griffen die Engländer ein und hielten ihn mit samt seiner kleinen Armee fest. Sie verlegten ihm den Weiterweg nach Damaskus, und damit war das Schicksal des Emir Feisal besiegelt. Abdallah wehrte sich nicht allzu heftig und kriegerischen dagegen, weil ihn die Engländer mit freundlicher Geste einluden, nach Jerusalem zu kommen, als Partner in einem jener politischen Geschäfte, die England damals im Nahen Osten aushandelte. Abdallah zog nach Jerusalem und akzeptierte das Londoner Angebot, unter englischer Oberaufsicht „Administrator von Transjordanien“ zu werden. Und weil Abdallah kein Freiheitsliebender wie sein Bruder Feisal war und sich lieber mit kleinen Vorteilen begnügte, anstatt großen Freiheitsplänen nachzugehen, wurde er Administrator in Transjordanien und ein Werkzeug der englischen Politik im Lande des Jordans.

Dies Transjordanien war ursprünglich ein Bestandteil des englischen Palästina-Mandats. Die Zionisten forderten schon früh die Einbeziehung dieses Landes in den Raum der jüdischen Siedlung. England lehnte damals diese Forderung ab, nicht etwa aus Judenfeindschaft, sondern weil es hier einen transjordanischen Pufferstaat zwischen Palästina und dem von feindseligen und englandfeindlichen Nomaden bewohnten Zentral-Arabien schaffen wollte. In der Fortsetzung dieser Pläne bot England im Jahre 1923 dem Administrator Abdallah die erbliche Würde eines Emirs an und erklärte sich bereit, das Land als unabhängig anzuerkennen. Die Unabhängigkeit stand jedoch nur auf dem Papier. Abdallah trost auch auf diesen englischen Reim und verweigerte damit seine Rolle, das arabische Aushängeschild der englischen Politik zu sein. Die Herren in London wußten, daß Abdallah ihnen so leicht keine Schwierigkeiten machen würde. Er war nämlich einer von denen, die in den ersten Kriegsjahren mit den Engländern in Karro den Post gegen die Türken schloßen, der dann im „Kustand der Wüste“ seinen kriegerischen Ausdruck fand. Als Abdallah also Emir wurde, war er den Engländern kein Unbekannter, und sie hatten die Gewißheit, daß sie sich auf ihn verlassen konnten.

Seine Hoheit Emir Abdallah von Transjordanien regiert in dem trockenen wüstenähnlichen Land jenseits des Toten Meeres. Sein Reich ist etwa dreimal so groß als Palästina. Die 350 000

Untertanen sind größtenteils nomadisierende Beduinen. Größere Städte fehlen fast vollkommen. Amman, die Hauptstadt, hat etwa 20 000 Einwohner, die in flachen weißen Steinhäusern leben. Der Emir hat sich oberhalb der Stadt an den Hängen der Berge von Moab ein kleines Lustschloß errichten lassen. Wenn er „regieren“ mag, kommt er in die Stadt herunter, und dort warten seine englischen Ratgeber schon auf ihn. Der Posten des „Adviser“, des Ratgebers, ist der ausschlaggebende Faktor in der transjordanischen Politik. Ohne den Willen des Londoner Aufsehers kann in Transjordanien nichts geschehen, und nur durch seine Vermittlung kann dieser seltsame Staat mit den Nachbarländern in Verbindung treten. Neben dem „Adviser“ hat England noch zwei Hände in Transjordanien. Die eine heißt Paete Pascha, der Gründer und Kommandant der transjordanischen Truppenmacht in Stärke von ungefähr 1500 Mann. Die zweite Hand heißt Major Glubb das ist der „Stubb von der Patrouille“, ein legendenumwobener Mann in der transjordanischen Wüste. Diese beiden Engländer beherrschen und kontrollieren das Land, das zwischen dem englandfeindlichen Palästina und dem argwöhnischen und machtkühnen Saudi-Arabien eingeklemmt ist. Vor kurzem ging die Nachricht durch Arabien, daß Paete Pascha in den Ruhestand getreten ist und daß Major Glubb seinen Posten übernommen hat und nun alle Macht in seiner Hand vereint.

Emir Abdallah hat es erreicht, daß ihm der königliche Salat von 21 Schuß erwiesen wird, daß er seine eigene Flagge hat und seine eigenen Briefmarken drucken kann. Die Beduinen in der Wüste sehnen sich nach dem Kampf, der ihr Land von den Engländern und vor allem von „Major Glubb von der Patrouille“ befreit.

### Buntes Allerlei

Seltener Niese in USA gestorben

In USA. Nach dieser Tage der angeblich größte Mann der Welt. Er war 2,70 Meter hoch.

Im allgemeinen pflegen wir einen Menschen schon als „Riesen“ zu bezeichnen, wenn seine Größe um zehn oder fünfzehn Zentimeter über das normale Durchschnittsmasß des Europäers hinausgeht. Dieses liegt etwa zwischen 162 und 173 Zentimetern, wobei sich feststellen läßt, daß die nordischen Stämme meist größer sind als die romanischen und slawischen. Wissenschaftlich spricht man von einem Riesen erst, wenn sein Maß zwei Meter überschreitet, während die Uebergangsformen von etwa 1,75 bis 2 Meter als Hochwuchstypen bezeichnet werden.

Die Körpergröße des Menschen ist aber durchaus nicht bei allen Völkern der Welt die gleiche. Als große Menschenrassen gelten die Patagonier, bei denen 180 Zentimeter das Durchschnittsmasß sind, dagegen sind bei den afrikanischen Zwergvölkern Größen von nur 137 Zentimeter durchaus keine Seltenheit. Der längste Mann der Welt, der jetzt in Marquette im amerikanischen Staate Michigan gestorben ist, stellte unzweifelhaft einen

bisher noch nicht erreichten menschlichen Längstrekord dar. Kein Wunder, daß er sich sein Geld durch Schaustellungen in Barbies verdientete. Der erst 22 Jahre alte Niese, Robert Pershing Wadlow, der jetzt an einer Blutvergiftung starb, ist wiederholt von amerikanischen Ärzten als medizinisches Phänomen untersucht worden. Seine abnorme Größe wurde von der Wissenschaft auf eine außergewöhnliche Funktion der Hirnanhangdrüse zurückgeführt.

Bei Riesen kann man fast immer die Beobachtung machen, daß sie trotz ihrer ungewöhnlichen Maße durchaus proportioniert gebaut sind, nur gelegentlich zeigen sich Kombinationen mit Knochenkrankungen. Manche dieser übernatürlich großen Menschen waren schon bei der Geburt abnorm groß, bei anderen setzte das Wachstum erst im zweiten bis neunten Lebensjahre ein. Im allgemeinen wird als Grund des ungewöhnlichen Wachstums eine abnorme Keimanlage angenommen — in den meisten Fällen sind Eltern und Geschwister von Riesen durchaus normal gebaut.

Vergleicht man die Größenjahre der verschiedenen Rassen der Erde, von den Zwergvölkern bis zu den größten Rassen der Welt, so zeigt sich für Europa und Amerika die auffallende Beobachtung, daß die Menschen in den letzten hundert Jahren größer geworden sind, und zwar, wie genaue Messungen und Statistiken ergeben haben, um vier Zentimeter. Man hat nun bei Messungen an Schülern, Studenten und Rekruten seit Jahrzehnten die Beobachtung gemacht, daß sich der Durchschnitt der Körpergröße langsam heraushebt. Dabei dürften günstigere Lebensbedingungen, Sport und vielleicht auch das Klima nicht ohne Einfluß geblieben sein — die letzten Ursachen des gesteigerten Wachstums sind noch nicht erforscht.

Beim Krieg seinen Herbskoller

Als ein altgewohntes Phänomen zur Herbstzeit wird in Kroatien bezeichnet, daß der Vesuv wieder etwas Lava zu spucken beginnt. Der innere kleine Keil des Balkans, der sich in dem riesigen alten Krater erhebt, keineswegs imponierend an Größe, hat jetzt bereits beträchtliche Mengen von Lava ausgehoben. Das donnernde Geräusch bei diesem Ausstoßen, der aufsteigenden Schwefeldämpfe, der hervorgerufene, bisweilen auch lebende Flammen aus dem kleinen Keil, das ist noch das Großartigste an dem Vesuv. Gibt es aber bedeckten Himmel über dem Vesuv, so füttert nachts der rote Widerschein auf der Wollendecke ein wunderbares, weithin sichtbares Schauspiel. Da die Lava nach Nordwesten in das sog. Valle dell' Inferno, in der Richtung des alten zweiten Kraters, der Somma fließt, entgegengesetzt der Richtung, wo die Ortshäuser am Abhang des Vesuv liegen, so ist dieser herrliche Ausbruch in keiner Weise gefährlich.

Sphekerien in Südanatolien

Das launische Meer hat im Süden Anatoliens eine Höhevolle gezeigt, die so stark ist, daß das Thermometer dieser Tage 35 Grad zeigte. Es handelt sich in der Hauptsache um den Meeresspiegel von Adana am Mitteländischen Meer. Die türkischen Behörden haben sich daher entschlossen, den Schulen Sphekerien zu geben. Dagegen herrscht am nördlichen Ende des türkischen Reiches, in Istanbul, Kälte und Nebel, so daß die Schiffsahrt auf dem Bosporus — wo man oft die Nebel vom Schwarzen Meer durch die Mäule des Bosphorus auf der Wasserfläche einherziehen sehen kann — vollständig stillgelegt ist.

Die kleinste Zeitung der Welt

Auf der kleinen Koralleninsel Bimini, die zur Gruppe der Bahamas-Inseln gehört, erscheint wöchentlich einmal die kleinste Zeitung der Welt. Das Wochenblattchen „Bimini“ hat ein Format von 11,7 Zentimeter, trägt aber trotz die Untertitel: Sportnachrichten, Politik, Lokales. Bestimmt ist dieses Organ für die Fernbeden, die die Hellquellen der Insel aufsuchen. Bimini, von dem großen spanischen Dichter Luis Ponce de Leon (1492 bis 1591) besungen, ist nach einer altindianischen Legende ein Wunderland, das ewige Jugend schenkt. Die warmen Quellen der Insel sind ob ihrer vorzeitlichen Heilwirkungen berühmt.

Ein Feind der Güterzüge

Die vielen hunderttausend Eisenbahnwagen, die überall auf der Welt Kohle befördern, haben einen großen Feind in dem Schwefel, der in allen Kohlen enthalten ist, und der sich gern mit Eisen verbindet, und so, durch Feuchtigkeit unterstützt, die Waggon ansteht. Da nun Aluminium sich nur schwer mit Schwefel verbindet, hat man neuerdings Kohlenwaggons aus Aluminiumlegierung gebaut, wodurch man eine 10 bis 15 Jahre höhere Lebensdauer erhält, abgesehen von der Gewichtersparnis.



### Wenn die Heimatgloden läuten

Hochland-Roman von Hans Grust

Unter-Redaktionsrat: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ullrich, Bad Seibitz (Südhans)

4) So plauderten die beiden Frauen zusammen, als wären sie seit Jahren schon in Freundschaft miteinander verbunden. Zum Abschied strich die Baronin mit ihrer schlanken, weißen Hand noch über das stämmige Kindergesicht.

„Na, dann mach dich nur gut, junger Mann. Wenn du groß bist, darfst du einmal überkommen ins Schloß zu mir. Da gibt es viel zu sehen für dich.“

Als die Baronin wegfuhr, stand drüben auf dem Niederhof der Bauer unter der Tür. Unter seinem Schnurrbart verzog sich sein Mund zu einem häßlichen Grinsen.

„Ah, da schau her! Die Frau Baronin gibt sich gleich selber die Ehr. Jetzt geht grad noch ab, daß die Wälder trachen, wenn da Brent so a Frauz auf d' Welt kommt.“

Zwei Tage später war er aber doch wieder drüben beim Taufschmaus, und da dieses Fest zugleich den Abschluß der Weisungsbildung des Florian Feichtner bildete, glitten die nächsten Tage wieder hinein in den üblichen Kreislauf bäuerlichen Geschehens. Aber später sagte der Niederhofer oft, so einen Wortschmaus habe er lange nicht mehr gehabt wie bei der Taufe des Florian Feichtner.

Oh, die Wochen und Monate hatten es eilig, über die Berge zu ziehen. Des Oberhofers Florian war nun schon gleich drei Jahre alt. Es hatte sich kein Bruder und keine Schwester mehr zu ihm gefügt und der Arzt, bei dem die Oberhoferin einmal in der Stadt gewesen war, hatte gelogt, daß wohl kein weiterer Kinderlegen zu erwarten sei. Beim Niederhofer jedoch hatte der Storch nochmals einen Bubem

gebracht. Aber das Kind war tränklich und konnte noch kaum ein Wort lassen, obwohl es schon gleich zwei Jahre alt war.

Der Florian jedoch — hei, der wuchs heran, daß man seine helle Freude haben konnte. Wie ein junger Baum wuchs er heran, gesund und versüßlich. Sein Haar war blond wie das seiner Mutter. Er hatte ihre schönen, dunkelblauen Augen und ihren weichen Mund. Vom Vater indes schien er andere Eigenschaften geerbt zu haben. Die ganze Haltung des Kopfes zum Beispiel und vielleicht auch den kleinen Jorngroben, der sich in seiner jungen Stirn schon zeigte, wenn ihm etwas wider Willen ging. Die Mutter hatte oft Angst, wenn sie den kleinen Kerl so heftig aufbrausen sah, aber er duckte sich gleichsam schon vor jedem mahnenden Worte ihrerseits, denn er hing ihr mit einer beinahe abgöttischen Liebe an.

Er war zugleich ein hellwacher Knabe, fand schnellstens Vertrauen zu allem, was um ihn vorging, und alle auf dem Hofe hatten ihn gerne.

An einem Tag nun — der Sommer war beinahe gnadenvoll über Berg und Tal geglitten, und der Herbst berührte alle Dinge schon mit sanfter Gebürde — da kam der kleine Florian unversehens etwas weiter vom Hofe fort. Er kam an den Rand des Steilhanges, vor dem die Mutter ihn immer gewarnt hatte, weil er auf seinen kurzen Beinen schließlich kopfüber hinunterpurzeln könnte. Florian sah wohl drüben den Niederhof, er hörte den Hund herüberbellen, und er dachte wohl auch, daß man eine Brücke bauen müßte über das enge Tal, dann könnte er auch dort hinübergelangen und einmal nachsehen, was es da drüben alles gäbe. Er sah ferner den Bach drunten in der Tiefe. Schon oft hatte er ihn so betrachtet, und er wäre herzlich gern einmal da hinuntergekommen. Vielleicht sind Fische drinnen, dachte er.

Florian sah sich um. Niemand war um die Wege. Aber die Dächer her hörte man das Gegauck der Hühner, sonst war kein Laut in dem schönen Sonntag. Und so begann er vorsichtig den Hang hinunterzuklettern. Wie nur die Mutter ihn davor immer warnen konnte. Es geht so fabelhaft, wenn man sich zuweilen auf den Hofenboden setzt und

rutscht. Die Lederhose hält es leicht an. Es müßte sein sein, im Winter mit dem Schlitten hier hinunterzufahren. Sie sollen nur warten. Wenn er groß ist, wollte er ihnen schon zeigen, daß er sich nicht fürchtet, am allerwenigsten vor einem Wiefenheng.

Aberraschend schnell ist Florian bei dem Bergbach drunten angekommen. Da wunderte er sich, wie rasend schnell das Wasser an ihm vorbeischoß. Eigensinnig halte es sich sein Bett geludt und stürzte nun brausend und in vielen Windungen ins Tal, unbeirrt um Zeit und Ziel.

Er hatte auch gleich sein Vergnügen gefunden, indem er kleine Holzstückchen sammelte, die am Rande angeschwemmt waren, um diese dann, soweit der Schwung seiner Arme reichte, ins Wasser zu werfen. Später zog er dann sein kleines Taschenmesser heraus und schnitzte an einer Weidenrute.

Noch niemals war er so allein, der kleine Florian. Er kam sich ungeheuer wichtig vor in diesem Alleinsein. Er hockte auf einem Baumstumpf und die Wassergischt benetzte seine nackten Füße. Wenn er aufblickte, sah er den Koffel gegen einen Himmel von wunderbarer Bläue ragen. Im Osten, weit über dem Dorfe draußen, hingen große, lockere Wolken, so stockig und weiß, wie frischgebackene Dämmen.

Auf einmal war der Florian nicht mehr allein. Kein, es stand plötzlich ein schwarzhaariges Bürschchen vor ihm, das ebenfalls eine kurze Hose trug und barfüßig war. Er mußte da vorne über die kleine Brücke gekommen sein. Gleichwohl, er stand mit einem Male vor Florian, und die beiden Knaben sah sich mustern an. Der Angekommene war der Niederhofer-Vinzenz. Obwohl er um ein Jahr älter war als der Florian, war er doch auch nicht größer als dieser. Er setzte sich gleich neben den Florian auf den Baumstumpf, und wie sie da nun so nebeneinander saßen, wirkten sich gegeneinander wie Licht und Schatten. Der Oberhoferbub war hell, wie eine Flamme leuchtete sein Haar, das sauber gekämmt und gebürstet war. Der Niederhoferbub war dunkel und hatte schon etwas jenderbar Verschlagenes in seinen jungen Augen.

(Fortsetzung folgt)

